

Johannes Kunz

**DURCH ARGENTINIEN,
CHILE UND KOLUMBIEN**

Ein Reisebericht

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2018

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96145-320-7

Copyright (2018) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Fotografien © Johannes Kunz
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

14,90 Euro (D)

VORWORT

Bei Südamerika denkt man an Abenteuer, grüne Regenwälder, endlose Küsten, die Anden. Aber Südamerika ist viel mehr, ein Kontinent, der darauf wartet, bereist und individuell entdeckt zu werden. Mich hat es zum ersten Mal mit 22 Jahren dorthin gezogen, es war meine erste Auslandsreise außerhalb Europas und ich bin einige Male zurückgekehrt. Mein Reisebericht soll nicht als Reiseführer dienen, sondern ein lebendiges Bild meiner Reisen vermitteln, die ich dorthin unternommen habe. Ich habe dennoch einige geschichtliche und kulturelle Hinweise eingestreut, da diese Hintergrundwissen sind.

In meinem Reisebericht will ich nun über meine Erlebnisse schreiben, mit einigen Rückblicken auf meine erste Reise, welche mich ausschließlich nach Kolumbien führte. Die Erfahrung ist wie immer subjektiv und ich habe mich nicht gescheut, meine Meinung über diverse Themen kundzutun, die mir wichtig erschienen. Eine Reisebeschreibung wird erst lebendig durch Persönliches, was ich als Autor zu der beschriebenen Reise einfließen lassen muss. In Zeiten des Internets und vieler sozialen Medien sollte man keine Angst haben, seine eigene Meinung zu vertreten. Wir leben leider in einer Gesellschaft, die sich in einer grauen Masse verliert, in der sich nur wenige getrauen, ihre Meinung zu sagen, weil sie anecken könnten und aus Angst, diffamiert zu werden. Mir ist klar, dass ich polarisiere, aber ich habe es immer so gehalten, meine Meinung zu vertreten und mich nicht von anderen beeinflussen zu lassen. Individualität war mir immer sehr wichtig, mein Leben so zu gestalten, wie ich es will und mir nicht von einer Gesellschaft diktieren zu lassen, wie ich zu leben habe. Allerdings kann man vielen gesellschaftlichen Konventionen nur dadurch entkommen, in dem man in neue Länder aufbricht.

Verglichen mit Asien ist eine Reise nach Südamerika kostspieliger und auch anstrengender. Die Flüge sind teurer, die Mentalität der Lateinamerikaner leidenschaftlicher als die doch eher ruhige Art vieler Asiaten. Dennoch, dies ist keinesfalls negativ behaftet, denn

der unschlagbare Vorteil ist, dass die Küsten in Südamerika nicht wie viele Inseln in Asien zubetoniert sind und man in vielen Landesteilen herrlich individuell reisen kann. Im überbevölkerten 21. Jahrhundert nicht selbstverständlich, aber gut zu wissen, dass Orte und Landschaften existieren, in denen man nicht über Touristenhorden stolpert. Die großen Städte haben mit dem Problem der Landflucht sowie mit Umweltverschmutzung zu kämpfen, keine Frage. Aber abseits davon erschließt sich dem Reisenden eine traumhafte Kulisse.

Den Lesern wünsche ich angenehme Stunden bei der Lektüre des Buches. Ich will keine Zitate anderer Autoren einstreuen. Der Leser wird feststellen, dass der Großteil des Buches von Kolumbien handelt. Dies aus gutem Grund, denn der Autor hat die meiste Zeit während seiner Südamerikareise in diesem Land verbracht. Den Lesern des Buches nun viel Freude mit meinem Erfahrungsbericht über Argentinien, Chile und besonders Kolumbien.

PORTUGAL

Meine Reise begann in Portugal, deswegen möchte ich dem Land ein kleines Kapitel widmen. Portugal ist gewissermaßen das Tor zu Südamerika. Eine reiche Tradition von Seefahrern starteten dort ihre Reise, um Länder zu erobern, den Seeweg nach Indien zu finden. Vasco da Gama, Ferdinand Magellan und viele andere. Für mich stellte es einen Vorteil dar, in Lissabon einen Aufenthalt von einigen Tagen einzulegen, bevor meine Reise nach Südamerika begann. Ich reise gerne, bin aber kein Freund von langen Flügen und noch weniger von allzu heftigen Zeitverschiebungen. Über Leute, die über die Umstellung auf Sommerzeit diskutieren, kann ich nur müde lächeln. Wenn ich nach Asien oder nach Südamerika reise, habe ich stets mit mindestens fünf Stunden Zeitumstellung zu kämpfen und jedes Mal dauert es eine Woche, bis sich mein Körper daran gewöhnt hat. In Portugal ist es eine Stunde früher als bei uns, die Flugzeit ab Frankfurt beträgt knapp drei Stunden und auf diese Weise hatte ich bereits eine Stunde auf meinem Weg nach Südamerika aufgeholt. Ich weiß nicht genau, wie viele Male ich Lissabon besucht habe, aber es waren einige. Die Hauptstadt Portugals bezaubert mit ihrem Charme, ihren Sehenswürdigkeiten, den urigen Kneipen, in denen Fado gespielt wird, dem melancholischen Tejo, der alten Straßenbahn und mit vielen weiteren Details. Die Atmosphäre ist entspannt. Von „Saudade“, dem portugiesischen Sehnsuchtsgefühl, wenn ich am Ufer des Tejo stehe und sehnsuchtsvoll in die Ferne blicke, in den unergründlichen Ozean. Wie viele Menschen schon von dort in die neue Welt aufbrachen, unzählige Abschiede. Ein Mann spielte Gitarre. Die Strahlen der Sonne verschwanden langsam am Horizont. Ich war erfüllt von Melancholie, saß alleine am Ufer und mein Blick verlor sich im trüben Wasser des Flusses. Der Gitarrist sang ein trauriges Lied. Aber traurig war ich keineswegs, vielleicht ein wenig, wenn ich ehrlich war, aber die Melancholie und die Einsamkeit waren ständige Begleiter von mir und stellten Freunde dar. Sie waren keine Fremden

für mich. Ich liebte meine Individualität und hatte keine Bindungen zu jemandem. Einige Möwen kreisten spähend über mich und versuchten von einigen Touristen ein Stück Brot zu ergattern. Ein Blick auf meine Uhr sagte mir, dass ich aufbrechen sollte, denn ich hatte eine Verabredung im Chiado mit einem Freund von mir. Vor dem Stammcafé meines Lieblingspoeten Fernando Pessoa trafen wir uns. Der versteinerte Lyriker saß treu auf seinem Stuhl und ich bedankte mich erneut bei ihm für sein „Buch der Unruhe“ und andere seiner Bücher, die ich liebte. Wir tranken einen Café, tauschten Neuigkeiten aus, redeten über alte Zeiten und schlenderten anschließend zum Bairro Alto, wo wir ein Restaurant fanden und zu Abend aßen. Es war immer das gleiche Ritual, nach welchem wir uns richteten, immer wenn wir uns trafen, immer wenn ich in Lissabon weilte. Er bestellte stets gebratenes Fleisch und ich meistens Kabeljau, „Bacalhao“ auf Portugiesisch, in Olivenöl gebraten mit Kartoffeln serviert, dazu ein Weißwein aus dem „Alentejo“. Anschließend tranken wir in einer Bar weiter und blickten von einem Aussichtspunkt auf das Schloss und die „Baixa“, die zu unseren Füßen lag.

Da ich wusste, dass meine Reise über den großen Teich führen würde, war ich verständlicherweise etwas aufgeregt und fühlte eine leichte Zerrissenheit in mir. Auf der einen Seite wäre ich gerne länger im vertrauten Lissabon geblieben, auf der anderen Seite war ich begierig darauf, nach Südamerika zu reisen und Neues zu entdecken. In Lissabon konnte ich stundenlang durch die verwinkelten Gassen schlendern oder mit der alten Straßenbahn von der Alfama ins Chiado fahren. Die Fähre nach Cacilhas nehmen, den Tejo betrachten und in einem Fischrestaurant stundenlang verweilen. In einem der vielen Läden stöbern und portugiesisches Handwerk erwerben. Aber manchmal muss man neue Horizonte erobern, einen Schritt weitergehen. Von meinem Hotelzimmer im Campo Pequeno betrachtete ich am Abend die Flugzeuge während des Landeanfluges. Am nächsten Tag würde mich einer dieser Vögel nach Sao Paulo befördern.

ARGENTINIEN

ANKUNFT

Der Flug mit der TAP Portugal war ein sehr entspannter und einer der schönsten Flüge, die ich jemals erlebte. Sehr freundlicher Service, viel Schmackhaftes zu Essen, und ein bequemer Sitz, der den 10 Stunden Flug für mich erträglich werden ließ. Abgerundet wurde er durch ein abwechslungsreiches Filmprogramm. Nicht, dass ich es benötigte, aber ich hatte nichts dagegen. In Sao Paulo besuchte ich eine Messe, verbrachte einige Tage in einem schönen Hotel und vertiefte mich in die Autobiographie von Pablo Neruda. Die Hochhäuser der Millionenstadt erstreckten sich von einem Ende des Horizonts zum anderen. Kriminalität, die zweifelsohne vorhanden ist, erlebte ich in den Tagen keine. Dafür gönnte ich mir gutes kulinarisches Essen wie Churrasco, gegrilltes Fleisch, eine Spezialität Brasiliens. Obgleich Brasilien gegen Deutschland bei der Weltmeisterschaft verloren hatte, lächelten mich die Brasilianer wohlwollend an und sprachen freundlich mit mir. Selten hatte ich herzlichere Menschen getroffen als in Brasilien. Ein Land, das ich irgendwann gerne für lange Zeit bereisen und entdecken möchte.

Von Sao Paulo reiste ich nach Buenos Aires, ich flog außerdem vom Sommer in den Winter, denn als ich in Argentinien landete, war es empfindlich kalt und ich nicht genügend ausgerüstet. Ein Taxi brachte mich zu meinem Hotel, der sympathische Fahrer stammte aus Kolumbien, sagte mir, dass die meisten Argentinier nicht besonders freundlich wären. Schnell merkte ich, dass er Recht hatte. Von der Herzlichkeit der Brasilianer war ich in Argentinien weit entfernt. Ein kalter Wind schnitt mir in meine Kehle und ließ mich frösteln. Meine dünne Jacke hielt die Kälte nicht ab. In Brasilien hatte ich mich wohlgeföhlt, auch wenn ich mich nur ein paar Tage in einem gehobenen Hotel in Sao Paulo akklimatisierte und mich auf die andere Zeitzone einstellte. Die Menschen, denen ich begegnete,

waren bedingungslos herzlich und redeten freundlich mit mir. Ich wünschte mir, ich wäre länger in Brasilien geblieben, aber ich hatte mich nun mal entschieden, diese Reise zu unternehmen und stellte mich darauf ein.

Mein gebuchtes Hotel befand sich im Viertel San Nicolás, unweit der Plaza General San Martín, einem Unabhängigkeitskämpfer des 19. Jahrhunderts gewidmet, der die Spanier in Peru besiegte. Der Rezeptionist des Hotels war mit dem Humor einer Gefriertruhe ausgestattet. Mir war es einerlei, ich lief in mein Zimmer, duschte mich und wärmte mich auf. Meine erste Priorität war, eine wind- und kälteabweisende Jacke zu kaufen. Nachdem ich mein Zimmer bezogen hatte, fand ich unweit davon einen Markt und eine dicke Daunenjacke, die ich für 50 Euro erwarb. Der aus Afrika stammende Verkäufer beäugte zunächst misstrauisch den europäischen Geldschein, nickte mir aber schließlich zu und der Handel war perfekt. Ich hatte einen guten Kauf abgeschlossen, denn die Jacke hielt mich warm. Wenn man Gerüchten glauben mag, so sind in Buenos Aires mehr Pizzerien vorhanden als in Neapel. Damals wanderten viele Italiener nach Argentinien aus, welche die größte Anzahl Einwanderer in diesem Land waren. Da Kälte Hunger auslöst, suchte ich eine Pizzeria, bestellte mir zwei Pizzen, da ich vor dem Lokal einen hungrigen Bettler sah und es nicht übers Herz brachte, ihn hungrig zu sehen, während ich zu Essen hatte. Geteiltes Glück ist bekanntlich doppeltes Glück. Ich lief ein wenig durch die Straßen des Zentrums, kaufte mir in einem Geschäft einige CDs argentinischer Musiker sowie Bands und kehrte in mein Hotel zurück, wo ich mich früh schlafen legte.

Jeden Donnerstag protestieren einige Frauen vor der Casa Rosada, dem Regierungsgebäude, für die „Desaparecidos“, die Verschwundenen der Militärdiktatur. Ehemänner und Söhne „verschwanden“ damals spurlos, meist über Nacht, wurden von einem Auto abgeholt und nie wieder gesehen. Obgleich viele Jahre vergangen sind, protestieren die Mütter und Ehefrauen weiterhin still mit der



ACHTUNG DINOSAURIER!



GUAMBLANO FRAU



IM GOLDMUSEUM BOGOTA



INCA BRÜCKE, ARGENTINIEN